Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.

Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh ½9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 282. **Montag** den 5. Juni 1893. **87. Jahrgang.**

Bestellungen auf
Reiseabonnements
nimmt entgegen und führt für jede beliebige Zeitdauer aus
die Expedition des Leipziger Tageblattes,
Johannisgasse 8.

Aus großer Zeit.

II.

Sowie dieser großartige Accord vaterländischer Begeisterung aufgeklungen war, ergriff wieder Bismarck das Wort zum Schlusse seiner Rede, die durch ihre Selbstbeschränkung die Größe des Mannes und des Augenblickes am meisten kennzeichnet. Er sprach nämlich nur Folgendes: „Nach den Worten, die Se. Majestät der König soeben an den Reichstag gerichtet hat, füge ich der Mittheilung dieser Thatsache (der Kriegserklärung) nichts weiter hinzu." „Begeistertes Bravo auf allen Seiten" bemerkt der stenographische Bericht. Indessen nicht auf dieser hochfluthenden Stimmung des Augenblickes, sondern auf der am Abend vorher von allen Fractionen gepflogenen Berberathung beruhte der weitere einstimmige Beschluß des Reichstages, sein Präsidium ohne Zettelwahl wiederzuwählen, von einer Bildung der Abtheilungen ganz abzusehen, die sämmtlichen bis dahin eingegangenen Gesetzentwürfe der Regierungen sofort im Plenum der nächsten Sitzungen zu berathen, endlich, noch denselben Abend den Wortlaut der Adresse in die Hände des Präsidenten zu legen, über welche sich sämmtliche Parteien vereinigen würden.

Diese Adresse war verfaßt vom Abgeordneten Miquel, und zweifellos eine der hervorragendsten Schöpfungen der gewaltig fortreißenden Kraft dieses Mannes. Der Entwurf fand, kaum den einzelnen Fractionen mitgetheilt, die Unterschriften aller Mitglieder des Hauses, die sie haben hatten. Diejenigen, welche bis zu der Vormittagssitzung des 20. Juli, welche um 10 Uhr begann, nicht Gelegenheit hatten, sie zu unterschreiben, verlangten laut und einzeln, daß ihre Unterschrift hinzugefügt werden möge. Es war daher auch eine kluge und sachgemäße Zurückhaltung Miquel's, daß er, als Antragsteller, nur erklärte: „Die Einmüthigkeit der Nation spiegelt sich wieder in den Vertretern des Volkes. In einem Augenblicke, wo unsere Brüder und Söhne unter die Waffen gerufen sind und die französischen Heere gegen unsere Grenzen marschiren, würde ich kein unnöthiges Wort verantworten können (Bravo!); ich halte daher auch kein Wort für nöthig, die schlichten Gedanken der Adresse zu motiviren. Ich bitte Sie herzlich um einstimmige Annahme der Adresse." (Stürmisches Bravo! von allen Seiten.) Damit war, wie der Präsident unter lebhaftem Beifall des Hauses feststellte, die ganze Adreßdebatte geschlossen, deren vorbereitete Reden sonst den Parteihäuptern tagelang zuvor den Schlaf zu rauben pflegen — und der Präsident schritt zur Abstimmung. Auf den Zuruf der Versammlung schickte er sich an, die Adresse selbst zu lesen. Da erhob sich das gesammte Haus wie Ein Mann — die große Stunde hatte diese nüchterne geschäftliche Versammlung vom Grund aus verwandelt — der Freund schlang seinen Arm um den Nacken des Freundes, während sie hier aufrecht standen, so, wie dieselben Männer einst als Jünglinge gethan, als sie den Ehrenschwur beim „Landesvater" ablegten. Und der Präsident las mit tieferregter, häufig von der Macht der schlichten Worte fast erstickter Stimme:

„Die erhebenden Worte, welche Ew. Majestät Namens der verbündeten Regierungen an uns richteten, finden im deutschen Volke mächtigen Widerhall. Ein Gedanke, ein Wille bewegt in diesem ernsten Augenblicke die deutschen Herzen. Mit freudigem Stolze erfüllt die Nation der sittliche Ernst und die hohe Würde, womit Ew. Majestät die unerhörte Zumuthung des Feindes zurückgewiesen, der uns zu demüthigen gedachte, jetzt aber unter schlecht erfundenen Vorwänden das Vaterland mit Krieg überzieht. Das deutsche Volk hat keinen anderen Wunsch, als in Frieden und Freundschaft zu leben mit allen Nationen, welche seine Ehre und Unabhängigkeit achten. Die in der ruhmreichen Zeit der Befreiungskriege, zwingt uns heute wieder ein Napoleon in den heiligen Kampf für unser Recht, unsere Freiheit; wie damals, so werden auch heute alle auf die Schlechtigkeit und Untreue der Menschen gestellten Berechnungen an der sittlichen Kraft und dem entschlossenen Willen des deutschen Volkes zu Schanden. Der durch Mißgunst und Ehrsucht irregeleitete Theil des französischen Volkes wird zu spät die böse Saat erkennen, welche für alle Völker auf dem blutigen Kampfe emporwächst. Dem besonnenen Theile dieses Volkes ist es nicht gelungen, das gegen die Wohlfahrt Frankreichs und das brüderliche Zusammenleben der Völker gerichtete Verbrechen zu verhüten. Das deutsche Volk weiß, daß ihm ein schwerer, gewaltiger Kampf bevorsteht. Wir vertrauen der Tapferkeit und Vaterlandsliebe unserer bewaffneten Brüder und dem unerschütterlichen Entschlusse unseres einigen Volkes, alle Güter dieser Erde daranzusetzen, um nicht zu dulden, daß der fremde Eroberer des deutschen Mannes Nacken beugt, vertrauen der erfahrenen Führung des greisen Heldenkönigs und deutschen Feldherren, den die Vorsehung bescheiden, den großen Kampf, welchen der Jüngling vor mehr als einem halben Jahrhundert kämpfte, am Abend seines Lebens zum entscheidenden Ende zu führen, vertrauen Gott, dessen Gericht übrigen Frevel straft. Von den Ufern des Meers bis zum Fuße der Alpen erhob sich unser Volk auf den Aufruf seiner ebenbürtig zusammenstehenden Fürsten. Kein Opfer ist ihm zu schwer. Die öffentliche Stimme der civilisirten Welt anerkennt die Gerechtigkeit unserer Sache. Befreundete Nationen sehen in unserem Siege die Befreiung von dem auf ihnen lastenden Drucke Bonapartes'scher Herrschsucht und die Sühne auch an ihnen verübten Unrechts. Das deutsche Volk aber wird endlich auf der behaupteten Wahlstatt den von allen Völkern geachteten Boden friedlicher, freier Einigung finden. Ew. Majestät und die mit ihnen verbündeten deutschen Regierungen sehen uns wie die Brüder im Süden bereit: es gilt unserer Ehre und Freiheit, es gilt der Ruhe Europas und den Wohlfahrt seiner Völker."

Dann setzte sich die Versammlung in tiefer Stille. Die weißen dieser harten sturmerfahrenen Männer konnten die Thränen nicht hemmen. Um sich mit der Ausloosung der Adreßdeputation nicht aufzuhalten, übertrug man dem Präsidium die Ueberreichung der Adresse an den König. Das Präsidium wurde noch am nämlichen Vormittage empfangen, und Präsident Simson konnte schon in der Nachmittagssitzung desselben Tages über den Empfang berichten: „Se. Majestät ließen sich die Adresse vorlesen und ertheilten uns demnächst die Weisung, den Reichstag „für die" — wie der König sich wörtlich ausdrückte (das Haus erbeht sich) — „so schönen und erhebenden Aeußerungen voller Hingebung an das deutsche Vaterland seinen tiefbewegten Dank auszusprechen. Auch in diesen einstimmig beschlossenen Erklärungen erkenne Se. Majestät ein Pfand für das endliche und vollkommene Gelingen der großen Aufgaben, die vor ihm und vor uns lägen; auch daraus gewinne der König die Bestätigung seiner vollen Zuversicht, daß die Nation diese Aufgaben mit unermüdlicher Ausdauer zu verfolgen nimmer nachlassen werde." Lebhafter Beifall folgte diesen königlichen Worten, welche die Gewähr gaben, daß dieser Krieg Deutschlands Einheit nach außen und innen dauernd begründen werde, wenn er gelinge.

In dem Augenblicke, als Präsident Simson die Vormittagssitzung des 20. Juli nach Wahl der Adreßdeputation schließen wollte, trat der Kanzler in den Saal, „im Drange der Geschäfte zu spät gekommen", wie er sagte, und erbielt sogleich das Wort zu jener denkwürdigen Rede über die ganze freventliche Kriegsherausforderung Frankreichs, an der Hand sämmtlicher vorhandenen Actenstücke, die noch an nämlichen Tage dem Reichstage vorgelegt wurden. Die damals vielbeschäftigte öffentliche Meinung hat sich, wie stets bei sogen. „diplomatischen Enthüllungen", mit besonderem Eifer auf diese amtlichen Urkunden gestürzt, und kaum eines der zahlreichen Werke über den Krieg verzicht, diese Actenstücke wortgetreu abzudrucken. Die denkwürdige Rede Bismarck's aber, welche meisterhaft durch die „Entwickelung des vorliegenden Kriegsfalles" führt, und die interessantesten Schlaglichter wirft auf die bis ins Privatleben hinein königliche Haltung des Bundesoberhauptes, sowie auf die weniger würdevolle und geschickte Rolle unseres damaligen Botschafters in Paris, des Freiherrn von Werther, enthält kaum eines derselben. Wir halten uns daher verpflichtet, sie hier mitzutheilen. Nach einigen einleitenden Worten sagte Bismarck:

„Ich habe einstweilen nur zu erklären, daß sich wohl selten ein so wichtiges europäisches Ereigniß vollzogen und zwischen den verschiedenen Höfen vorbereitet hat, wo die Zahl der Actenstücke, in denen der Geschichtsforscher dereinst die Ursache suchen wird, so karg bemessen wäre wie hier. (Hört, hört!) Wir haben nämlich von der kaiserlich französischen Regierung in der ganzen Angelegenheit nur eine einzige amtliche Mittheilung erhalten: es ist dies die gestrige Kriegserklärung. (Hört, hört!) Es ist dies die erste und einzige amtliche Eröffnung, welche seit der Anfrage des französischen Geschäftsträgers — ich glaube am 5. oder 4. — was wir von der Sache wüßten, und unserer Antwort, daß wir nichts davon wüßten, überhaupt unseres Wissens von Seiten der französischen Regierung aufgegangen, jedenfalls an uns mitgetheilt ist. Alle Versprechungen, die der Graf Benedetti, mag er seine Eigenschaft als französischer Botschafter dabei geltend gemacht haben oder nicht, die er an einem Badeorte unter vier Augen mit Se. Majestät, meinem allergnädigsten Herrn, gehabt hat, sind, wie jedem Kenner internationaler Verhandlungen ohne Versicherung gräflich sein wird, Gespräche persönlicher und privater Natur, die für internationale Verhältnisse keine amtliche Bedeutung haben. (Sehr richtig!) Auch alle persönlichen Erklärungen, die man von Se. Majestät dem Könige dort im Wege ansichtsend wohlwollender Privatconversation zu erlangen versucht hat und vielleicht, wenn Se. Majestät nicht die eigene Festigkeit des Charakters auch auf die Haltung im Privatleben übertrügen, hätten erreicht werden können, würden doch niemals staatliche Acte gewesen sein, sondern persönliche Aeußerungen, solange sie der Monarch nicht in dieser seiner staatsrechtlichen Eigenschaft anderweitig bekräftigt und dadurch seinen Willen bekundet hätte, sie zu Staatsacten zu machen. Nachdem ich dies über die französische Kriegserklärung vorausgeschickt habe, erlaube ich mir einen kleinen Blick auf die anderen Actenstücke zu werfen, die hauptsächlich in Mittheilungen des Auswärtigen Amtes des Bundes bestehen, die ergangen sind, nachdem die Sache schon nicht mehr gut zu machen war, um den anderen Regierungen darzulegen, wie die Dinge sich entwickelt hatten. Es enthalten diese Mittheilungen das bekannte Zeitungstelegramm, welches dem französischen Ministerium als schließlich einzige Ursache des Krieges übriggeblieben ist und auch nur dadurch zu dem Zwecke benutzt werden konnte, daß man es als eine Note bezeichnet hat (Hört, hört!), die von Seiten der königlichen Regierung an andere Regierungen erlassen ist. Ich will mich auf die Definition von Noten nicht einlassen, aber die Mittheilung eines Zeitungstelegrammes, die dazu bestimmt war, unsere Vertreter bei den deutschen und den anderen Regierungen, die wir uns befreundet hielten, darüber zu orientiren, wie die Entwickelung der Sache augenblicklich liegt und wie unsere Stimmung eine festere ist, als auf anderer Seite vielleicht geglaubt wurde, nachdem wir an den Grenzen, die uns die nationale Ehre zieht, angekommen zu sein glaubten — eine solche Zeitungsmittheilung hat das französische Ministerium öffentlich als Note qualificirt. Die Herren haben sich wohl gehütet, den Drängen der wenigen bekannten Oppositionsmitglieder in Paris nachzugeben und dieses Actenstück vorzulegen (Hört, hört!); denn das ganze Gebäude, die ganze Unterlage der Kriegserklärung wäre in Nichts verflogen, sobald die Volksvertretung dieses angebliche Actenstück gekannt hätte und namentlich seine Form — es war kein Actenstück — es war ein benachrichtigendes Telegramm. Nr. 2 und 3 sind zwei bereits durch die Zeitungen bekannte authentische Darstellungen der im Grunde nicht staatlichen, aber doch für die Genesis der Situation im hohen Grade wichtigen Vorgänge in Ems, die den Herren bereits aus den Zeitungen bekannt sind, denen aber doch ein größeres Ansehen dadurch verliehen wird, daß sie, wie sie es ihrem Ursprunge nach verdienen, unter die amtlichen Actenstücke aufgenommen werden. Dann viertens ein Bericht des Freiherrn von Werther aus Paris vom 12. Juli. Dies ist ein Actenstück, welches zwischen preußischen Behörden, aber immer noch kein solches, das zwischen Frankreich und Preußen gewechselt worden ist. Dieser Bericht des norddeutschen Botschafters erzählte und theilte mit den Inhalt einer Unterredung, welche er mit dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten und gleichzeitig mit dem Justizminister Herrn Ollivier gehabt hatte. Der Bericht gab uns Nachricht von den bekannten unannehmbaren Forderungen eines Entschuldigungsbriefes, den Se. Majestät zu schreiben habe, und gab dessen Inhalt an. (Hört, hört! Heiterkeit.) Ich habe dem Botschafter darüber keine weitere amtliche Antwort ertheilt als diejenige, ich wäre überzeugt, daß er die mündlichen Eröffnungen des französischen Ministers mißverstanden hätte; Eröffnungen dieser Art schienen mir absolut unmöglich (Sehr gut!), und jedenfalls weigerte ich mich, in meiner Eigenschaft als verantwortlicher Minister diesen Bericht Sr. Majestät zur amtlichen Verhandlung vorzulegen. (Bravo! Sehr gut!) Wenn die französische Regierung uns Mittheilungen der Art zu machen habe, so möge sie sie selbst redigiren und uns durch den Botschafter Frankreichs hier in Berlin überreichen. (Sehr gut!) Fünftens ein Circular vom 16. Juli zur Mittheilung der vorstehenden vier Schriftstücke an die deutschen und andere Regierungen. Sechstens — und das ist nur das einzige Actenstück von der Art, wie ihrer bei Entwickelung ähnlicher Krisen sehr viele zur öffentlichen Kenntniß zu kommen pflegen — der Vermittelungsversuch einer befreundeten Regierung, der königlich großbritannischen, nämlich ein Schreiben des englischen Botschafters Lord Augustus Loftus vom 17. Juli in englischer Sprache, und siebentens Uebersetzung des Vorstehenden. Achtens Erwiderung des Bundeskanzlers darauf. Da dieses Actenstück dem hohen Hause noch nicht bekannt ist, so will ich mir erlauben, es vorzulesen, und die Herren werden auch darin sich überzeugen, daß das Auswärtige Amt des Norddeutschen Bundes die Richtungslinie der Mäßigung und friedfertigen Ruhe auch in diesem letzten Moment nicht aufgegeben hat. Die englischen Agenten schreiben uns englisch und wir antworten ihnen deutsch."

Bismarck verlas nun den bekannten Depeschenwechsel zwischen dem englischen Botschafter und dem Auswärtigen Amte Norddeutschlands. Bei seiner Antwort wurden besonders die folgenden Stellen mit lebhaftem Beifall begleitet: „Frankreich hat die Initiative zum Kriege ergriffen und an derselben festgehalten, nachdem die erste Complication auch nach Englands Meinung materiell beseitigt war. Eine von unserer Seite jetzt zu ergreifende Initiative zu Verhandlungen würde von dem nationalen Gefühle der Deutschen, nachdem dasselbe durch Frankreichs Drohungen tief verletzt und aufgeregt worden, mißverstanden werden. (Bravo! Sehr richtig!) Unsere Stärke liegt in dem nationalen, dem Rechts- und Ehrgefühl der Nation (Bravo!), während die französische Regierung bewiesen hat, daß sie dieser Stütze im eigenen Lande nicht in gleichem Maße bedarf. (Sehr gut!)" Und stürmischer Beifall dankte am Schlusse dem Kanzler für die unvergleichlich geschickte und würdevolle Handhabung der deutschen Verhältnisse, welche diese Depeschensammlung so klar darlegte.

Politische Tagesschau.

* **Leipzig**, 4. Juni.

Die diesmalige Wahlbewegung weist eine ungewöhnlich starke **Zersplitterung der Candidaten** auf. Fünf, sechs und mehr Bewerber gehören gar nicht zu den Seltenheiten. Die Anzahl der Stichwahlen muß unter diesen Verhältnissen ganz besonders groß werden, und das schließliche Ergebniß ist in zahllosen Fällen ebenso unberechenbar wie die Frage, welche Parteien in die Stichwahl kommen. Die Auflösung zweier großer alter Parteien, die in den Rahmen der bisherigen Parteiformen schwer oder gar nicht sich einfügenden agrarischen, zünftlerischen und antisemitischen Strömungen haben einen Wirrwarr erzeugt, dessen schließliche Lösung sich gar nicht absehen läßt. Es kommt hinzu, daß ein ungesunder Hang eingerissen ist, sogenannte Zählcandidaturen aufzustellen, die einen praktischen Erfolg nicht haben, wohl aber nahestehenden Parteien Schaden zufügen, gegnerischen Parteien mächtigen Vorschub leisten können. Die nationalliberale Partei hat sich von dieser Spielerei, die höchstens den Gewinn bringen kann, die Gesammtstimmenzahl um einige Tausend zu erhöhen, ziemlich ferngehalten und damit andern Parteien ein Vorbild gegeben, das leider nicht genügende Beachtung gefunden hat. An wenigen Orten nur sind vernünftige Wahlbündnisse unter verhältnißmäßig nahestehenden Parteien zur Bekämpfung eines mächtigen gemeinsamen Gegners zu Stande gekommen. In den meisten Wahlkreisen ist eine Zersplitterung und Eifersüchtelei eingetreten, die Schlimmes befürchten läßt. Möchten wenigstens bei den Stichwahlen die nahestehenden Richtungen fest zusammen stehen, aber in vielen Fällen wird es dann schon zu spät sein. Ungemein zersetzend hat in diesem Wahlkampf das Streben nach einer einseitigen Interessenvertretung gewirkt. Und doch ist das öffentliche Leben und constitutionelle Wesen so vielseitiger und weitumfassender Art, daß es sich in den engen Rahmen materieller Interessen einzelner, wenn auch noch so wichtiger Erwerbszweige nicht einspannen läßt. Was uns noth thut, ist, daß wir wieder das Gemeinwohl mehr ins Auge fassen lernen, daß wir die großen und vielgestaltigen Aufgaben, die das staatliche, gesellschaftliche und wirthschaftliche Leben auf den verschiedensten Gebieten an das Volk stellt, nicht in einzelnen Ausstrahlungen, sondern in ihrer Gesammtheit wieder begreifen lernen. Kein einzelnes Glied der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung kann gereihen, wenn nicht auch andere, ebenso berechtigte Glieder lebensfähig erhalten werden. Es scheint, daß dieser einfache Grundsatz in der politischen Gedankenwelt unseres Volks gegenwärtig verdunkelt ist.

Die Erklärung des **Herzogs von Cumberland** zu Gunsten der Militairvorlage ist bisher von autoritativer Seite nicht in Abrede gestellt worden. Der „Nat.-Lib. Corr." wird zuverlässig versichert, daß davon nichts in Abrede zu stellen ist, weil die Sache ihre Richtigkeit hat. Es ist ein weiterer Schritt in der Aussöhnung des Welfenhauses mit dem deutschen Reich. Auf die bevorstehenden Wahlen in Hannover wird dieser Vorgang von bedeutender Einwirkung sein. Die Provinz hatte im aufgelösten Reichstag die stärkste Zahl welfischer Vertreter, die sie jemals besessen, 11, von denen 6 Hospitanten des Centrums waren; dazu noch ein volles Centrumsmandat, das frühere Windthorst'sche. 10 Abgeordnete waren bei der Abstimmung über den Antrag Huene anwesend und stimmten insgesammt mit nein. Und nun diese Verleugnung seitens ihres Oberhauptes nach einem so demonstrativen Vorgehen! Eine Zersetzung im welfischen Lager kann gar nicht ausbleiben, was praktisch von um so größerer Wirkung werden kann, als die meisten der welfischen Vertreter mit geringer Stimmenmehrheit gegen nationalliberale Candidaten gewählt waren.

Durch das zaghafte Verhalten des Ministeriums Taaffe gegenüber den Brutalitäten der Jungczechen ist in **Oesterreich** eine sehr schwüle und bedenkliche Lage geschaffen worden. Da die Regierung beschlossen hat, vorläufig nichts zu thun, ist das Verhältniß der beiden Nationalitäten in Böhmen nicht mehr vom Willen des Grafen Taaffe, sondern von den Leidenschaften der Jungczechen abhängig. Kein Wunder, daß die Stimmung unter den Deutschen in Oesterreich eine solche wird, daß man auch von dieser Seite nichts mehr von Versöhnlichkeit, nichts mehr vom Ausgleich wissen will, sondern sich wieder auf eine Zeit erbitterten Kampfes einzurichten beginnt. Dieser Stimmung giebt die Wiener „Neue Freie Presse" in ihrer neuesten Nummer charakteristischen Ausdruck. „Früher konnte man sich", so führt dieses Blatt aus, „noch der Illusion hingeben, daß die Versprechungen des Wiener Ausgleiches allmälig in Erfüllung gehen werden, jetzt ist selbst die Täuschung ganz unmöglich, denn es ist sonnenklar, daß Graf Taaffe vor dem Widerstande der Jungczechen zurückweicht. Graf Taaffe hat den Führern der Deutschen sein Wort verpfändet, daß er seinen vollen Einfluß aufbieten werde, um die Erstattung eines Gutachtens über das Trautenauer Kreisgericht im böhmischen Landtage durchzusetzen. Dieses persönliche Moment ist von großer Bedeutung, weil die Gewaltthätigkeit der Jungczechen auch das Machtgefühl des Grafen Taaffe verletzen und ihn als Menschen beleidigen mußte. Die Wallung des Zornes darf in der Politik nicht entscheiden, und doch wäre die heftigste Regung des verwundeten Stolzes leichter zu begreifen gewesen als das leere Nichts. Die Jungczechen erzwingen die Schließung des Landtages mit der Hauß, sie verhöhnen die Autorität des Ministeriums und des Statthalters, sie stellen sich verwegen auf jene Grenze, wo die parlamentarische Opposition zur nackten Empörung wird, und Graf Taaffe findet kein Mittel, um den rohen Muskelpolitikern den Kranz des Erfolges vom Kopfe zu reißen. Die Jungczechen haben gesiegt, das Kreisgericht in Trautenau wird nicht errichtet, auf der Tagesordnung des böhmischen Landtages darf kein Punct erscheinen, den Gregr nicht billigt, der Ausgleich mit den Deutschen ist zertrümmert, und er stirbt nicht im ehrlichen Tode einer Abstimmung, sondern versinkt im kläglichen Schicksale, von einigen Polterern, die jede feste Hand in die Flucht jagen könnte, niedergeschrieen zu werden."

Die **elsaß-lothringischen** Vereine Frankreichs und der Colonien entsandten am Donnerstag eine Abordnung des Bundesvorstandes an den Sieger von Dahomey, General Dodds, um aus dem Munde dieses zur Zeit volksthümlichsten Militairs der Republik zu hören, wie sich die unter dem Befehle des Generals während des Feldzuges in Dahomey stehenden elsaß-lothringischen Fremdenlegionaire geführt hätten, und um Aufschluß darüber zu erhalten, ob es nicht anginge sei, in Dahomey (!) eine Colonie ausgedienter Fremdenlegionaire zu begründen, denen die Rückkehr in die elsaß-lothringische Heimath verschlossen sei. Der General ertheilte den militairischen Verdiensten der elsaß-lothringischen Fremdenlegionaire die schmeichelhaftesten Lobsprüche und sagte nicht mit sehr interessanten Mittheilungen über die Zukunft der für Frankreich neu eroberten Colonie, worauf man sich, gegenseitig von einander im höchsten Grade entzückt, verabschiedete. Jugendliche Angehörige der Reichslande, welche in die Lage kommen sollten, der Verführung zum Eintritt in die französische Fremdenlegion zu begegnen, können aus diesem Schritt der Dytantenvereine in Frankreich entnehmen, was für ein Loos ihnen beim gesetzwidrigen Verlassen der Heimath beschieden sein wird: jahrelanger, den physischen und moralischen Menschen ruinirender Dienst in der Fremdenlegion und, wenn sie dann noch nicht völlig aufgebraucht sein sollten, zur Belebung eine Ansiedelung in dem Sumpf- und Fieberlande Dahomey. In der That höchst verlockende Aussichten!

Die Schwierigkeiten, welche die Behandlung der **Chinesenfrage** seitens der **Vereinigten Staaten von Amerika** zwischen der großen transatlantischen Republik und dem Reiche der Mitte heraufzubeschwören droht, gehören zu der Art, die den Scharfsinn der gewandtesten Diplomaten auf die Probe setzen. Wäre allein oder auch nur zum Theil die formale Seite der Sache ausschlaggebend, so erschiene ein Ausgleich der widerstreitenden Standpuncte nicht zweifelhaft; thatsächlich aber handelt es sich hierbei um eine tief in das materielle Erwerbsleben der amerikanischen Arbeiterbevölkerung eingreifende Frage, nämlich um den Schutz des einheimischen Arbeitsmarktes gegen Erdrückung durch chinesische Concurrenz. Der Chinese findet in Amerika unter Bedingungen sein Fortkommen, bei denen für den auf einem ganz anderen Niveau der Lebenshaltung stehenden weißen Arbeiter die Existenz einfach ein Ding der Unmöglichkeit ist. Es liegt hier also ein crasses Mißverhältniß vor, dem die wirthschaftspolitische Spitze nur durch ein Aufwärtssteigen der Chinesen, oder ein Abwärtssteigen der Amerikaner auf der socialen Stufenleiter bis zu einem gemeinsamen Treffpunct abgebrochen werden könnte. Dazu ist aber nach Lage der Dinge auch nicht entfernt Aussicht vorhanden, der Interessengegensatz zwischen Chinesen und Amerikanern wird also immer wieder mit elementarer Gewalt hervorbrechen, so lange der chinesischen Zuwanderung in die Pacificstaaten bezw. der Ausbreitung des chinesischen Elements nicht endgiltig ein Riegel vorgeschoben wird. Und so lange China eine solche Politik der Vereinigten Staaten als Rechtsgrund für die Anwendung von Repressalien betrachtet, ist auch die Gefahr eines ernsteren Conflicts beider Mächte in Sicht.

Deutsches Reich.

C. H. **Berlin**, 3. Juni. Viel Glück hat die Socialdemokratie bis jetzt mit den Bergleuten nicht gehabt. Dieselben brauchen seit ihrem so kläglich verunglückten Streik immer noch Geld und kommen unausgesetzt mit ihren Anliegen. Am liebsten hätte man diesen Herren den Stuhl vor die Thüre gesetzt. Aber das ging insofern nicht recht, als die Wahlen vor der Thüre stehen und die Stimmen stellenweise doch sehr ins Gewicht fallen. Etwas Geld ist denn auch noch für die Bergleute flüssig geworden, und um ihnen noch mehr entgegenzukommen, hat man sich entschlossen, eine Anzahl mit Reichstagscandidaturen zu beglücken. So candidirt der bekannte L. Schroeder-Dortmund in Essen, in Ottweiler-St. Wendel J. Thomé-Altenwald und in Waldenburg Möller. Diese bergmännischen Candidaturen sind selbstverständlich aussichtslos. In Waldenburg dürfte Möller aber doch eine ganze Anzahl Stimmen auf sich vereinigen. — Nachdem die Socialdemokratie wieder mit etwas Geld eingerissen und bergmännische Candidaturen aufgestellt hat, ist auch die Haltung der beiden bergmännischen Blätter „Schlägel und Eisen" in Bildstock und des Organs des Verbandes deutscher Bergleute eine ganz andere geworden. Früher etwas zurückhaltend, führen dieselben jetzt die aufhetzendste Sprache und machen jeden Tag den Bergleuten klar, daß sie gegen ihr Seelenheil sündigen würden, wenn sie einem Anderen als einen Socialdemokraten ihre Stimme gäben.

SLUB
Wir führen Wissen.